

# Welche Schule ist die beste für mein Kind?



**Text und Illustration: Nalani Krabichler**

(staatlich geprüfte Schulpsychologin an der Grundschule Schloßberg)

## Derzeitige Entwicklungen

**„... für MEIN Kind?“** Zum Ende der vierten Jahrgangsstufe der bayerischen Regelgrundschule sollte dieser kleine Zusatz eigentlich der alles entscheidende sein. Oftmals jedoch droht er unterzugehen im Wust an unterschiedlichen Erfahrungsberichten, tonnenweise „hilfreichen“ Ratschlägen, sozialen Vergleichen, Sorgen und verschiedenen Erwartungshaltungen der mehr oder weniger Beteiligten.

Spätestens kurz vor den Sommerferien der dritten Klasse beginnt unausweichlich der Austausch mit den Vorstellungen anderer Gleichaltriger. Zum einen sicherlich aufklärend und förderlich, kann dieser Vergleich allerdings auch sehr leicht den Blick für die eigenen Wünsche, Stärken und Schwächen trüben. Wenn dann das „böse Wort“ langsam aber sicher in Reichweite rückt, beginnen manchmal stressbehaftete Gedanken und unguete Gefühle in den Köpf(ch)en immer höher zu brodeln. Denn es geht schließlich nichts Geringeres als den Übertritt.

In manchen Fällen wachsen dabei bedrohliche Gedanken zu den Zahlen 2,33 (bzw. 2,66) und dem entscheidenden Tag der Zeugnisausgabe zu übertriebenem, unförderlichem, ja sogar ungesundem Ausmaß heran. Vielfältige Symptome können sich dann bei allen Beteiligten dramatisch anhäufen bis zu diesem Stichtag. DER Tag und DAS Stück Papier, das schließlich über die gesamte Zukunft des Kindes entscheiden wird. Wird es das tatsächlich?

„Seit Jahren stöhnen Eltern und Schüler der 4. Jahrgangsstufe über den Druck, der durch das sogenannte Grundschulabitur entsteht und der das Familienleben oft deutlich beeinträchtigt.“<sup>1</sup> schreibt eine Reporterin der „Welt“.

Sei auch die Sinnhaftigkeit des frühen Entscheidungs-Zeitpunktes über die weitere Schullaufbahn sehr umstritten, diese Auslese und Abstempelung der Kinder schon nach der vierten Jahrgangsstufe als „geeignet“ oder „ungeeignet“ für eine bestimmte Schulart mitunter sehr fragwürdig, so baut sich bei den Schüler im zarten Alter von neun oder zehn Jahren dennoch ein immenser Druck auf. Teils erzeugt diesen das Kind selbst, häufig jedoch wird er von außen zusätzlich angefacht, z.B. durch den ständigen Vergleich mit Klassenkameraden, deren Noten und ihrer Vorstellung der „besten Schule“. Ob diese Schule aber wirklich auch die richtige für dieses Kind selbst ist? Diese wichtigste Frage gerät so leider oftmals aus dem Fokus.

Dabei kann der zunehmende Stress dem gesteckten Ziel sogar gravierend im Weg stehen. Denn laut der Studie „STRESS“ der Universität Würzburg<sup>2</sup> wirken sich unnötiger Stress und hohe (äußere) Erwartungshaltungen an die eigene Leistungsfähigkeit deutlich lernhemmend aus (vgl. auch Weiners Attributionstheorie, 1968). Nicht zuletzt kann dieser

Druck auch die psychische, emotionale, ja sogar die körperliche Verfassung und Entwicklung des Nachwuchses stark einträchtigen oder im schlimmsten Fall dauerhafte Schäden hinterlassen; z.B. kann es zur Entstehung eines geringen Selbstkonzeptes kommen, zu Verzweiflungsgefühlen bis hin zu Depressionen und sozialem Rückzug oder Aggressionen, wenn die Erwartungen nicht erfüllt werden können. Häufig wird auch die Entwicklung von Leistungs- und Prüfungsängsten, körperlicher Nervosität oder sogar die Ausbildung physischer Erkrankungen beobachtet, mit denen der junge Organismus auf das andauernd zu hohe Stresslevel reagiert.

Auf diese Weise starten manche kleine Seelen wohl viel mehr fit für die derzeit in unserer Leistungsgesellschaft grassierende Burn-out-Epidemie als für ein gesundes und selbstbestimmtes Leben, in dem sie ihre Stärken und Kompetenzen frei entfalten können.

Die Abbildung auf der folgenden Seite stellt in vereinfachter Form Bronfenbrenners Ökosystemischen Ansatz (1979) der Einflussfaktoren auf die kindliche Entwicklung dar. Im Laufe der Grundschulzeit nimmt dabei der Einfluss äußerer Systeme, also des weiteren, nicht-familiären Umfeldes stetig zu. So vervielfältigen sich die Meinungen, Erwartungen und Werte-Vorstellungen, mit denen das Kind konfrontiert wird. Dies macht das Ausmaß des Stresspotentials deutlich, das es mit der Entwicklungsaufgabe „Übertritt“ zu meistern gilt.

## So können Sie Ihrem Kind helfen

Selbstverständlich ist ein gewisses Maß an Aufgeregtheit bezüglich des Übertritts an die weiterführende Schule ganz normal und kann sich sogar produktiv und motivierend auf die Leistungsbereitschaft des Kindes auswirken. Auch ist der direkte Vergleich mit den Leistungen, Wünschen und Erwartungen der Klassenkameraden weder zu verhindern, sobald die Entscheidung näher rückt, noch zwangsläufig schädlich. Dennoch können v.a. die Erziehungsberechtigten einiges dafür tun, diese aufregende Phase unbeschadet und ohne unnötigen Stress für alle Beteiligten gemeinsam zu durchlaufen:

**Nehmen Sie möglichst viel Druck heraus.** Wenn Ihr Kind bereits in der 3. Klasse Stück für Stück selbständiger und erfolgreicher gelernt hat, wird es mit der Stoffaneignung auch in der 4. Klasse sicherlich keine Probleme haben.

**Konzentrieren Sie sich wie gehabt, möglichst unaufgeregert und konkret auf die nächste anstehende Probe bzw. den aktuellen Stoff.** So bleiben die Anforderungen weiterhin machbar und mutieren nicht zu einem unüberwindbar scheinenden Berg für Ihren Zögling. Denn anhaltende Misserfolgserlebnisse und Überforderung können gerade jetzt

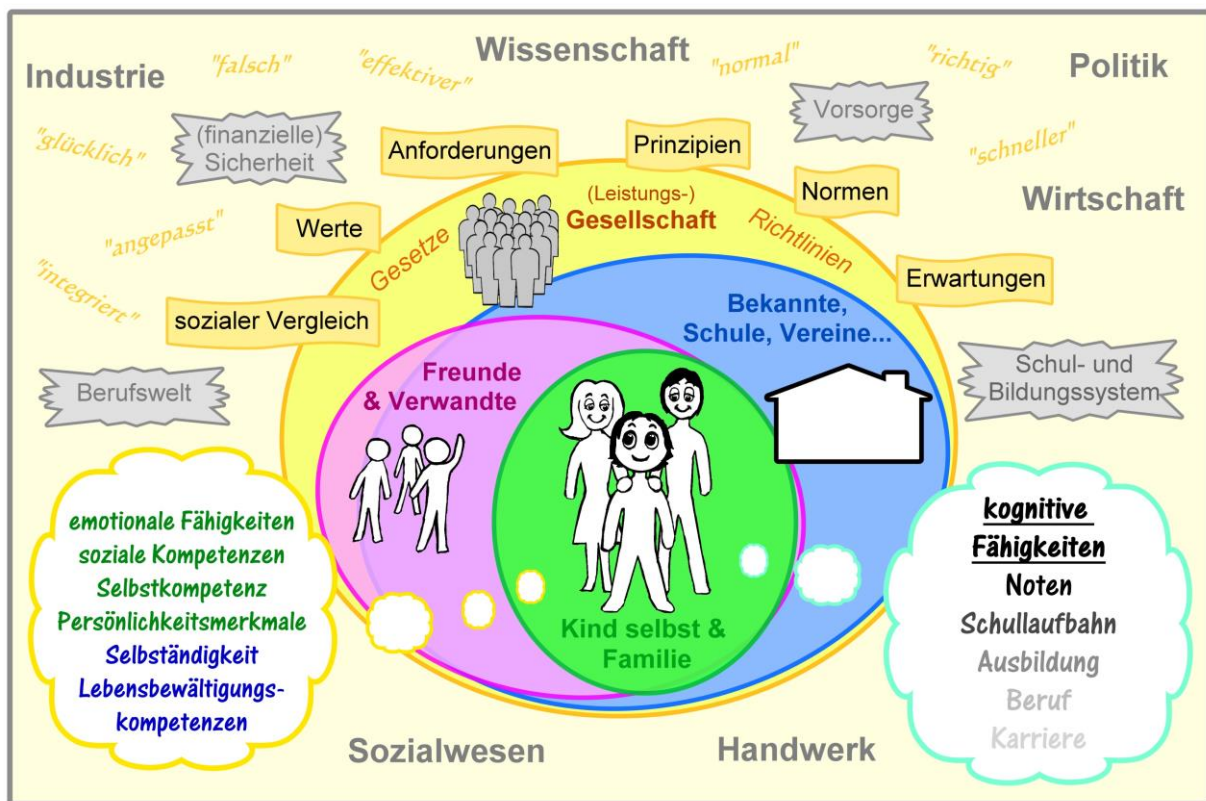


Abbildung: Einflussfaktoren auf die kindliche Entwicklung

sehr leicht eine Teufelsspirale in Gang setzen, die von Selbstzweifeln angefangen Minderwertigkeitsgefühle, Leistungsängste und im Endeffekt absinkende Leistungen verursachen kann (vgl. Jacobs & Strittmatter, 1979).

**Wichtigstes Kriterium für die Wahl der weiterführenden Schule sollte daher sein, dem Kind Erfolgserlebnisse zu ermöglichen.** Denn nur mit regelmäßigen, persönlichen Triumphen können eine gute Lern- und Leistungsmotivation sowie ein positives schulisches Selbstkonzept auch in der Sekundarstufe aufrechterhalten werden.

**Vertrauen Sie also auf die Fähigkeiten Ihres Kindes und fördern Sie vor allem sein selbständiges und eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten.** Denn einerseits können sich ohne Stress seine tatsächlichen Fähigkeiten und Kompetenzen am besten entfalten, zum anderen wird eine selbständige Arbeitsweise auf jeder weiterführenden Schule sowohl eingefordert werden, als auch für eine erfolgreiche Schullaufbahn notwendig sein.

Für den Einstieg in die Sekundarstufe wird es dann – mit Neuerungen wie Fachlehrer- und Nachmittagsunterricht – überaus hilfreich sein, wenn diese Selbständigkeit und die Einsicht der Eigenverantwortlichkeit bereits in der Grundschule schrittweise erworben wurden. Dazu zählt beispielsweise, dass nicht nur Hausaufgaben möglichst eigenständig und pflichtbewusst gemacht werden, sondern auch die Vorbereitungen für den nächsten Tag (Schultasche entsprechend dem Stundenplan packen, Vollständigkeit der Unterlagen prüfen) zunehmend vom Kind selbst und ohne direkte Hilfe erledigt werden.

**Gehen Sie auch Misserfolge konstruktiv an.** Nutzen Sie gemachte Fehler als Lernchance für das nächste Mal. Anstatt auf verpatzten Proben zu beharren oder Versäumnisse aufzuzeigen, besprechen Sie die Fehler ganz konkret mit ihrem

Kind. Erarbeiten Sie gemeinsam mit ihm Lern- und Prüfungsstrategien (z.B.: *Hefteinträge mehrmals konzentriert durchlesen, abfragen lassen, Beruhigungsstrategien bei Aufregung vor und in der Probe, Aufgaben in Ruhe bearbeiten, aber sich nicht zu lange in Einzelaufgaben zu verbeißen, am Ende nochmal durchlesen und überprüfen* – die Lehrkraft und der/die Schulpsychologe/in beraten Sie hierzu gerne). So stärken sie nicht nur Ihre vertrauensvolle Beziehung zueinander, sondern auch das Selbstbewusstsein Ihres Schützlings und helfen ihm, der nächsten Probe auch nach Misserfolgen wieder möglichst angstfrei und erfolgsmotiviert entgegenzutreten.

Denn eines gilt es niemals zu vergessen: Schule und Ausbildung sind sehr wichtige, aber nicht die einzigen Komponenten einer gesunden Entwicklung. **So sollte auch das Thema Übertritt keinesfalls zum wichtigsten Gesprächsinhalt zu Hause werden**, zumal in der Schule und mit den Klassenkameraden ohnehin ab Ende der 3. Jahrgangsstufe ständig darüber gesprochen wird.

Denken Sie also auch an die **dringend notwendigen regelmäßigen, schulischen Auszeiten und Entspannungsphasen**, ganz besonders in intensiven Lernphasen. In der Grundschulzeit sollte mindestens das Wochenende soweit möglich ein lern- und arbeitsfreier Raum bleiben, sodass die Themen Schule und Lernen nicht schon frühzeitig einen faden Beigeschmack bekommen.

#### Tipps und Entscheidungshilfen

Um solch eine negative Entwicklung zu verhindern, gilt es mit der großen Verantwortung für den geliebten Nachwuchs wohl überlegt und mit bestem Wissen und Gewissen umzugehen. Dabei sollten alle Faktoren abgewägt werden, bevor eine Entscheidung getroffen wird. Doch wie findet man heraus, welche Schule tatsächlich die beste für das eigene Kind ist?

**Dieser Entscheidung sollte zunächst eine möglichst realistische Einschätzung der Kompetenzen des Kindes vorangehen.** Die wichtigsten Informationsquellen hierfür sind zum einen natürlich das Kind selbst mit seinen eigenen Einschätzungen, Bedürfnissen und Wünschen, aber natürlich auch seiner Leistungsfähigkeit. Zum anderen ist die Lehrkraft als Experte sowohl für die kognitiven, als auch für die sozialen Fähigkeiten und Fertigkeiten im schulischen Kontext zu sehen – basierend auf Langzeitbeobachtungen in vielfältigen (Leistungs-) Bereichen und dem großen Erfahrungsschatz im Vergleich zum durchschnittlichen Leistungsvermögen Gleichaltriger. Last but not least fungieren selbstverständlich die Erziehungsberechtigten als entscheidende Instanz, die das Seelenleben ihres Zöglings mit all seinen Stärken und Schwächen, Persönlichkeitseigenschaften, Träumen und Ängsten wohl am besten kennen.

Dementsprechend gilt es zuallererst, die **Einschätzungen, Erwartungen, Fragen und Wünsche der Beteiligten an einen Tisch zu bringen sowie miteinander zu vergleichen.** Was wünscht sich das Kind? Wie wird es von der Lehrkraft eingeschätzt? Was halten die Eltern für das Beste? Aber auch: Welche Überlegungen, Motive und eventuell Sorgen der Beteiligten stehen hinter diesen Vorstellungen? Entspringt ein bestimmter Schulwunsch vielleicht rein aus den Vorstellungen der/s besten Freundin/es, obwohl diese/r mit Vorliebe in Büchern oder Wissensmagazinen schmökert, während man selbst seine Nachmittage eigentlich viel lieber auf dem Fußballplatz oder in den Inlineskates verbringt? Sind es die herablassenden Blicke und das Tuscheln von Bekannten, für die schon lange nur noch die eine, „einzig wahre“ Schulart überhaupt für Ihren Zögling denkbar ist?

Keiner dieser Beweggründe soll hiermit als unbesonnen oder unwichtig abgetan werden. Bei der Wahl der weiterführenden Schulart sollten dennoch klare Prioritäten zum langfristigen Wohle des Kindes gesetzt werden. Wenn auch schwer ausblendbar, sollte diese Entscheidung also niemals auf gesellschaftlichem Druck, traditionsbegründeten Zwängen und verallgemeinerten oder selbstbezweckenden Normen beruhen, sondern immer auf der Frage, wo sowohl die Bedürfnisse, als auch die tatsächliche Leistungsfähigkeit des Kindes optimal aufgefangen werden. Hier gilt es auch die eigenen Motive selbstkritisch zu hinterfragen.

Im Artikel 128 der Bayerischen Verfassung ist **der Anspruch jedes Einzelnen** verankert, **eine seinen erkennbaren Fähigkeiten angepasste Ausbildung zu erhalten.** Diesem Anspruch wird das bayerische Bildungssystem durch die Differenzierung in unterschiedliche Bildungsgänge nach der 4. Jahrgangsstufe gerecht (vgl. Broschüre: „Der beste Schulweg für mein Kind“)<sup>3</sup>. **Die hohe Durchlässigkeit im bayerischen Schulwesen stelle dabei sicher, dass eine einmal getroffene Schullaufbahnentscheidung nicht endgültig sein muss.**<sup>4</sup>

Als erste sehr vage Einschätzungshilfen, die keineswegs im Sinne eines psychologisch-wissenschaftlichen Instrumentes zu sehen sind, werden beispielsweise online vielfältige **Einschätzungstests zum Übertritt** angeboten. Einige davon fassen viele wichtige Fragen zusammen, die man sich vor dieser ersten Entscheidung stellen sollte, wie z.B. der „Test zur Einschätzung“ des Grundschulmagazins vom März 2014.<sup>5</sup>

In diesem Beispiel wird sowohl in der Eltern- als auch in der Kinder-Version neben verschiedenen Entwicklungsmerkmalen aus dem emotionalen und intellektuellen Bereich auch die aktuelle **Arbeitshaltung des Kindes** abgefragt. Diese kann als entscheidende Variable dafür gesehen werden, welchen Aufwand der Schüler, aber auch sein Umfeld an der weiterführenden Schulart für den Schulerfolg betreiben müssen. Muss das Kind in der 4. Klasse beispielsweise noch vor jeder Probe an das Lernen und Üben erinnert oder gar mühselig dazu motiviert werden, ist schwer zu überdenken, ob ihm und seinen Lernhelfern der Gang auf ein Gymnasium wirklich auf Biegen und Brechen zugemutet werden muss.

Gibt es nach Übertritts-Elternabend, Informationsabenden der konkreten weiterführenden Schulen und intensiven Gesprächen mit der Klassenlehrkraft noch weiteren Fragen und Unsicherheiten, stehen Ihnen **Beratungslehrkräfte und Schulpsychologen** gerne zur Verfügung.

#### Empfehlung

Sich von gesellschaftlichem Druck und sozialem Vergleich frei zu machen sowie möglichst objektiv zum Besten des Kindes zu entscheiden ist sicherlich weder für die Eltern, noch weniger aber für den Schüler selbst einfach. Ich möchte Sie hiermit jedoch gerne dazu ermutigen, der Entscheidung gemeinsam mit Ihrem Schützling mit offenem und unvoreingenommenem Blick zu begegnen. Informieren Sie sich vorab über die möglichen Schularten sowie konkret über die örtlichen Schulen. Besprechen Sie gemeinsam Interessen, Wünsche und Vorstellungen Ihres Kindes. Ziel sollte es sein, die Schule zu finden, deren Anforderungsprofil dem Kind auf seinem Kompetenzniveau die besten Erfolgserlebnisse ermöglicht.

Vergessen Sie dabei aber nicht, dass der **Übertritt nur eine erste, sicherlich aber nicht die letzte Entscheidung in der Bildungslaufbahn** Ihres Kindes sein wird. Sollte der eingeschlagene Weg sich im Nachhinein nicht als der richtige erweisen, stehen im bayerischen Bildungssystem weiterhin alle Türen offen, um eine andere Richtung einzuschlagen. Denken Sie nur einmal an Ihre eigene oder andere Laufbahnen, die letztendlich erfolgreich zum Ziel führten. Wohl die wenigsten davon wurden mit dem Übertritt in die 5. Klasse einer weiterführenden Schule endgültig besiegelt. Oder ganz im Sinne Oscar Wildes: *„Im heutigen Leben bedeutet Spielraum alles“*. Denn nicht die Geradlinigkeit des Lebenslaufes wird über letztendlich über die berufliche Erfüllung oder Lebenszufriedenheit entscheiden. •

<sup>1</sup> „Ich will aufs Gymnasium!“, Katrin Nikolaus, WELT, [https://welt.de/wams\\_print/article4104764/Ich-will-aufs-Gymnasium](https://welt.de/wams_print/article4104764/Ich-will-aufs-Gymnasium), 12.07.2009 (Zugriff: 17.01.17)

<sup>2</sup> „Stressfaktoren bei Eltern und Schülern am Übergang zur Sekundarstufe“, H. Reinders, T. Ehmann, I. Post, J. Niemack, Abschlussbericht über die Elternbefragung in Hessen und Bayern 2014. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 33. Universität Würzburg. 2015

<sup>3</sup> Broschüre „Der beste Bildungsweg für mein Kind“ [https://www.km.bayern.de/epaper/der-beste-bildungsweg\\_13/index.html#](https://www.km.bayern.de/epaper/der-beste-bildungsweg_13/index.html#), (Zugriff: 24.06.17)

<sup>4</sup> vgl. KM-Bayern, Zugriff über: <https://www.km.bayern.de/schueler/schularten/uebertritt-schulartwechsel.html> am 24.06.2017

<sup>5</sup> „Test zur Einschätzung“, Dr. Katharina Dübgen, Grundschulmagazin, Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH, März 2014, S. 51, als Download verfügbar über: <https://www.oldenbourg-klick.de/zeitschriften/grundschulmagazin/2014-3/welche-schule-ist-fuer-mein-kind-die-richtige> (Zugriff: 24.06.17)